

## 94. Untreue schlägt den eigenen Herrn.

Als in dem Kriege zwischen Frankreich und Preußen ein Teil der französischen Armee nach Schlesien einrückte, waren auch Truppen vom rheinischen Bundesheer dabei, und ein bairischer oder württembergischer Offizier wurde zu einem Edelmann einquartiert und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingen. Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Manne gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirt, daß er ihm eins von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte. Der Hauswirt sagte, daß er das mit Vergnügen thun wollte, und stellte seinem Gaste frei, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude machen könnte.

Wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordern Verstand und Artigkeit, daß man nicht gerade das kostbarste wegnehme. Daran schien der Offizier auch zu denken; denn er wählte unter allen Gemälden fast das schlechteste. Aber gerade das war unserem schlesischen Edelmann das liebste, und er hätte ihm gern das kostbarste dafür gelassen. „Mein Herr Oberst,“ so sprach er mit sichtbarer Unruhe, „warum wollen Sie gerade das geringste wählen, das mir noch dazu wegen einer andern Ursache wert ist? Nehmen Sie doch lieber dieses oder jenes dort!“ Der Offizier gab aber darauf kein Gehör, schien auch nicht zu merken, daß sein Hauswirt immer mehr und mehr in Angst geriet, sondern nahm geradezu das gewählte Gemälde herunter. Jetzt erschien an der Mauer, wo daselbe gewesen war, ein großer, feuchter Fleck. „Was soll das sein?“ sprach der Offizier wie erzürnt zu seinem todblaffen Wirt, that einen Stoß, und auf einmal fielen ein paar frisch gemauerte und übertünchte Backsteine zusammen, hinter welchen alles Geld, Gold und Silber des Edelmanns eingemauert war. Der gute Mann hielt nun sein Eigentum für verloren, ergab sich schon geduldig darein und verlangte nur von dem feindlichen Kriegsmann zu erfahren, woher er habe wissen können, daß hinter diesem Gemälde sein Geld in der Mauer verborgen war. Der Offizier erwiderte: „Ich werde den Entdecker sogleich holen lassen, dem ich ohnehin eine Belohnung schuldig bin.“ In kurzer Zeit brachte sein Bedienter — sollte man's glauben? — den Maurermeister selber, den nämlichen, der die Vertiefung in der Mauer zugemauert und die Bezahlung dafür erhalten hatte. — Der Mann hatte einen schändlichen Streich begangen; denn ein Handwerksmann ist seinen Kunden die größte Treue und in Geheimnissen, wenn es nichts Unrechtes ist, Verschwiegenheit schuldig.

Darum ließ der brave Offizier den Treulosen jetzt hinaus vor die Stube führen und ihm von frischer Hand hundert Prügel bar auszahlen, lauter gute Münze, und war kein einziger falsch darunter. Dem Edelmann aber gab er unbefastet sein Eigentum zurück. Das wollen wir beides gut heißen und wünschen, daß jedem, der Einquartierung haben muß, ein so rechtschaffener Gast und jedem Verräter eine solche Belohnung zu teil werden möge.